



# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 20 Pfennig, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Beitungsregister.

Inhalt: Der Aufmarsch. — Zum Verbandstag. — Feuilleton: Bremen. — Zum Heilbronner Tarifkampf. — Korrespondenzen (Köln a. Rh.). — Rundschau. — Versammlungskalender. — Adressenveränderungen. — Anzeige.  
Beilage: Die Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen im Jahre 1909. — Die Differenzen in der Heiligenbilder-Fabrik von Josef Müller in München. — Vom Verbändchen Gernegroß. — Rundschau. — Literatur.

## Der Aufmarsch.

Wenn diese Nummer der „Solidarität“ in die Hände unserer Verbandsmitglieder gelangt, befinden sich deren Delegierte zum V. Verbandstag auf dem Wege nach Bremen. Nicht rauschende Feste sind es, die sie zu erwarten haben, keine gegenseitige Verhimmelung gespickt mit abgedroschenen hurratriotischen Phrasen werden ihre Sinne einflößen, wie es bei bürgerlich-kapitalistischen Tagungen üblich ist, sondern ernste, schwere Arbeit ist es, die ihrer harzt, und die sie in wenigen Tagen zu bewältigen haben. Gilt es doch auf dem diesjährigen Verbandstag, wie auf jedem seiner Vorgänger, neue Mittel zu suchen, neue Wege zu bahnen, die uns dem Ziele des proletarischen Massenkampfes näher bringen, die die Masse unserer Berufsangehörigen von dem Druck kapitalistischer Ausbeutung befreien und sie an den Werten, die sie täglich und stündlich zu schaffen gezwungen sind, teilhaben lassen sollen.

Der Umfang der Arbeiten, die der innere Ausbau des Verbandes erfordert, ist schon daraus zu ersehen, daß 169 Anträge aus den Mitgliedschaften und von der Zentralleitung dem Verbandstag unterbreitet wurden. Von diesen das Beste und zweckmäßigste herauszuschälen, einen Auszug unter den vielen zum Teil divergierenden Meinungen und Wünschen herbeizuführen, wird keine leichte Aufgabe sein. Daß sie aber bewältigt wird, dafür bürgt der Ernst, mit dem schon vor dem Verbandstag eine Reihe Funktionäre die strittigen Fragen in unserer Presse diskutierten. Wenn auch in dieser Diskussion fast ausnahmslos die materielle Seite unseres Organisationslebens behandelt wurde, so zieht sich doch, wie ein roter Faden durch alle Ausführungen das Bestreben, in erster Linie das Rückgrat einer Kampforganisation, als die unser Verband stets galt und immer gelten wird, die Finanzkraft zu stärken und dadurch seine Schlagfertigkeit zu erhöhen. Und mehr denn je haben wir die Verpflichtung, unser Arsenal zu prüfen und die Waffen zu schärfen, mit denen wir in Zukunft unsere Kämpfe zu führen gedenken.

Schon die Einberufung des V. Verbandstages, der erst im Frühjahr 1911 fällig wäre, in diesem Jahre, ist mit Rücksicht auf den Ablauf unserer ersten Tarifperiode erfolgt. Der Zeitraum von fast vier Jahren, seitdem auch die ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe Deutschlands den Weg der Tarifpolitik verfolgten, hat eine Reihe von Erfahrungen gesammelt, aus denen heraus wir lernen

müssen, wie wir uns in Zukunft auf diesem Gebiete bewegen können. Wir waren in der Lage, die Licht- und Schattenseiten der Tarifgemeinschaft zu erkennen und manchmal schien es, als sollten letztere so in den Vordergrund gedrängt werden, daß es nur noch eines geringfügigen Anlasses bedürft hätte, um das ganze Tarifgebäude ins Wanken zu bringen. Aber immer wieder hat sich die so oft angezeifelte „Tarifreise“ unserer Kollegen glänzend bewährt und die Organisationsdisziplin hat uns über so manche Fährlichkeiten hinweggeholfen. Wir könnten mit Stolz darauf hinweisen, daß diese Disziplin auf Seiten der Unternehmer bei weitem nicht so straff ist wie bei uns, wenn nicht gerade in diesem Faktum eine stete Gefahr für den weiteren Bestand unserer Tarifgemeinschaft läge. Wie wir dieser Gefahr in Zukunft zu begegnen haben, welche Mittel wir in Anwendung bringen müssen, um den zutage tretenden tarifgerichteten Bestrebungen mit Nachdruck ein Paroli zu bieten, das wird die Hauptaufgabe des Bremer Verbandstages sein.

Im Zeichen der nächstjährigen Tarifrevision vollzieht sich schon jetzt der Aufmarsch der Hilfsarbeiterschaft. Es kann sich nicht darum handeln, in Bremen die Frage aufzuwerfen, ob auf Grund der gemachten Erfahrungen ein neuer Tarif mit der Prinzipalität abgeschlossen werden soll oder nicht, es kann nicht damit gerechnet werden, den vor vier Jahren eingeschlagenen Weg zu verlassen und zurückzukehren zur alten Taktik des Kleinkrieges und damit zur fortgesetzten Beunruhigung des Buchdruckgewerbes, sondern wir müssen nach Aufhebung der Schäden diese zu beseitigen suchen, um die Lage unserer Kollegen auf tariflicher Basis zu verbessern und zu heben, mit einem Wort — wir müssen revidieren.

Ein anderes Bild wird sich bei der Behandlung der Frage aufrollen, welche Stellung wir in Zukunft im Steindruckgewerbe einzunehmen haben. Während die 15-jährige Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker eine heilsame erzieherische Wirkung auf das sozialpolitische Denken der typographischen Unternehmerschaft ausübte und uns dadurch die Erringung tariflicher Positionen erleichtert, haben wir es im Steindruckgewerbe mit einer in dieser Beziehung noch außerordentlich rückständigen Unternehmergruppe zu tun. Jeder auch noch so geringe Fortschritt muß den Steindruckereibesitzern in erbitterten Kämpfen abgetrotzt werden, und deren Interessenvertretung, der Schutzverband Deutscher Steindruckereibesitzer, tut alles, was in seiner Macht steht, um jeden friedlichen Ausgleichsversuch zwischen Unternehmer und Arbeitern zu hintertreiben und damit das Steindruckgewerbe, das ohnedies unter den Folgeerscheinungen einer verkehrten Zoll- und Steuerpolitik unserer volksfeindlichen Machthaber zu leiden hat, noch weiteren Erschütterungen auszusetzen. Hier wird der Verbandstag besuchende Arbeit zu leisten haben. „Kampf bis auf's Messer“ wurde dem Schutzverband auf unserem letzten Verbandstage angesetzt und die dazwischen liegende Zeit hat

bewiesen, daß dieser Ruf keine leere Drohung war. Schritt für Schritt wurden die Scharfmacher zurückgedrängt und nur dort herrscht Ruhe, wo sich die Unternehmer aufraffen, den unheilvollen Einfluß der Gerechtigkeit, Richter und Konjunkten abzuschütteln und mit ihren Arbeitern und Arbeiterinnen die Lohn- und Arbeitsbedingungen gemeinschaftlich festlegen. So wird es auch in Zukunft bleiben müssen. Wenn wir aber weitere Erfolge erringen wollen, dann heißt es vor allem, unsere Reihen zu stärken. Noch gilt es ziemliche Lücken zu füllen, um einen entscheidenden Schlag führen zu können und auch in dieser Beziehung wird der Verbandstag die Mittel zu suchen haben, die uns die Agitationsmöglichkeit unter der indifferenten graphischen Arbeitererschaft erleichtern.

Alles in allem hat die bisherige gegenreiche Tätigkeit des Verbandes und seine Entwicklung gezeigt, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden. Neben den Tausenden von Kollegen und Kolleginnen, denen die Organisation in Not und Elend, Krankheit und Arbeitslosigkeit Schutz und Hilfe gewähren konnte, haben ungezählte Verbesserungen in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen unserer Berufsangehörigen durch den direkten Einfluß des Verbandes Platz gegriffen. Daß dies weiter und in erhöhtem Maße möglich sein wird, dafür werden die Delegierten in Bremen zu sorgen haben, und das in sie gesetzte Vertrauen wird die Gesamtkollegen nicht besser bekräftigen können, als indem sie stets treu zur Organisation steht, unentwegt und furchtlos vorwärts schreitet, bis der Sieg unser ist!

## Zum Verbandstag.

Weiterhin muß ich auf einen Antrag eingehen, der von den Zahlstellen Grimmitzschau, Hannover und Dresden gestellt wurde und die Gründung eines Graphischen Verbandes verlangt. Da nun dieser Antrag von sehr weitgehender Bedeutung ist, hätte ich geglaubt, daß die verschiedenen Artikelschreiber in ihren Verhandlungen diesen Antrag mit berühren würden. Leider ist dies nicht der Fall und so bleibt es mir vorbehalten, diese Angelegenheit von meinem Standpunkte aus zu behandeln. Es würde zunächst die Frage aufzuwerfen sein: Ist es unbedingt nötig, eine derartige Organisation anzustreben und was bringt sie uns für Vorteile? Ich glaube nicht zuviel zu behaupten, wenn ich vermute, daß jeder, der die wirtschaftlichen Verhältnisse und Kämpfe in letzter Zeit beobachtet und daraus gelernt hat, die erstere Frage mit ja beantworten muß. Denn überall, wohin wir blicken, finden wir das Bestreben der Konzentration, des Zusammenschlusses, nicht nur in den Arbeiterorganisationen, sondern auch in denen der Arbeitgeber. Gerade der Beschluß, den die deutschen Buchdrucker-Besitzer auf ihrer Stuttgarter Tagung angenommen haben, sich dem Industriellenverband anzuschließen und der weitere Schritt, der diesem Beschluß gefolgt ist, der Anschluß an die Streikversicherung der Gesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller zur Ent-

schädigung bei Arbeitseinstellungen zeigt uns, wohin der Weg führt. Wie wohl ja dieser Beschluß von Seiten des Vorstandes Deutscher Buchdrucker-Vereins als eine Notwendigkeit insofern hingestellt wird, daß durch die Vertiefung dieses Schrittes nur den Anfeindungen anderer Arbeitgeberkreise aus dem Wege gegangen werden soll, da diese als wichtige Auftraggeber der Buchdrucker-Vereins in Frage kommen. So ist aber wohl dieses nicht allein als Grund für diesen Anschluß maßgebend gewesen, sondern wie in dem diesbezüglichen Zirkular des Deutschen Buchdrucker-Vereins ganz richtig mit angegeben wird, „daß die wirtschaftlichen Interessen in Zukunft nicht nur vom Deutschen Buchdrucker-Verein, sondern gegebenenfalls auch durch die im Bunde der Industriellen organisierte Interessenvertretung gefördert werden soll.“ Gerade diese Frontänderung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, sich mit einem Male ins Lager der Scharfmacher zu begeben, nach deren Weise man in wirtschaftlichen Kämpfen tanzen muß, beweist uns, daß derselbe die Zeitverhältnisse erkannt und daraus die Konsequenz des engeren Zusammenschlusses gezogen hat. Da wir nun weiter aus der stattgefundenen Bauarbeiterausperrung, sowie aus der momentanen Werftarbeiterbewegung gelernt haben, daß hierbei der treibende Keil der Industriellenverband ist, so können wir uns jetzt schon ein Bild machen, wie sich die Kämpfe im Buchdruck in Zukunft gestalten werden. Denn es ist wohl ein offenes Geheimnis, daß die Gegnerschaft gegen die Tarifinstitution in Buchdruck-Prinzipalstreifen sich immer mehr bemerkbar macht, wovon wir Dresdener speziell bei unseren Tarifunterhandlungen eine Probe wahrnehmen konnten.

Die andere Arbeitgebergruppe, der Schutzverband der Steindrucker-Vereins, mit der wir zu rechnen haben, hat ja schon seit einigen Jahren den Zusammenschluß der Deutschen Steindrucker-Vereins mit Nachdruck betrieben, wenn auch nicht mit dem erwünschten Erfolg. So ist doch diese Vereinigung ein Faktor, der, wenn noch stärker, mit noch anderen Mitteln die berechtigten Bestrebungen der Graphischen Arbeiterschaft bekämpfen wird, als wie wir es jetzt schon gewöhnt sind.

Angeht diese Arbeitgeberorganisationen, mit denen wir in Zukunft unsere wirtschaftlichen Kämpfe auszufechten haben, die wirklich nicht weniger, sondern noch größer und brutaler werden, ist es eigentlich Pflicht der gesamten organisierten Arbeiterschaft im Graphischen Gewerbe, ihr Mittelzeug, die gewerkschaftliche Organisation, dahin zu vervollständigen, daß sie denen ihrer Arbeitgeber ebenbürtig, wenn nicht noch schlagfertiger wird, und das geeignete Mittel hierzu wäre die Gründung eines Graphischen

## Bremen.

Zu wenigen Tagen werden sich aus allen Teilen des Deutschen Reiches unsere Verbandsdelegierten in Bremen versammeln. Wiederum wird eine gründliche Prüfung vorgenommen werden, ob die Entwicklung unserer Organisation auch Schritt gehalten mit den Anforderungen, die in kurzer Zeit an sie gestellt werden. Wünschen wir, daß dem so sei, stellt sich aber die Notwendigkeit heraus, weiter bildend eingreifen zu müssen, dann werden unsere Delegierten, dessen sind wir gewiß, auch die richtigen Wege zu finden wissen. Eine erfolgreiche Tagung soll der fünfte Verbandstag in Bremen gewesen sein, das sei unser Wunsch.

Unser Tagungsort, das altberühmte Bremen, blickt auf eine mehr als 1200 jährige Vergangenheit zurück. Der wirkliche geschichtliche Anfang fällt in das Jahr 787 n. Chr. Eine hübsche sinnige Sage läßt Bremens Entstehung in eine sehr viel frühere Zeit fallen. Danach waren es vertriebene niederländische Fischerfamilien, die den Weserstrom hinauffuhren, um sich eine neue Heimat zu suchen. Noch hatte sich kein Zeichen, das günstig zu deuten wäre, gezeigt, als die Flüchtigen gegen Abend im Halbegestrüpp eine Henne mit einer Anzahl Küchlein gewahrten. Zu den unter den Flügeln der Henne Schutz suchen-

den Industrie-Verbandes. Wenn ich mir auch der Schwierigkeiten bewußt bin, die eine derartige Umgestaltung der vier Organisationen mit ihren verschiedenen Beitrags- und Unterstützungsrichtungen zu einer einheitlichen verursachen würden und die uns momentan für unausführbar dünken, so sollte aber doch hierbei der Zweck im Auge behalten werden, der damit erreicht werden soll. Denn ist ein langersehntes Ideal nicht wert, daß jede der in Frage kommenden Organisationen Opfer bringt? Man wird mir den Vorwurf machen, daß ich eine Illusion meinerseits verwirklicht sehen möchte, die nie oder wenigstens jetzt noch nicht zur Tatsache werden kann. Ich gebe ja zu, daß man den Verhältnissen nicht voraussehen soll, aber andererseits werden sich auch die wirtschaftlichen Verhältnisse innerhalb unseres Gewerbes derartig zuspitzen, daß diese Angelegenheit über kurz oder lang spruchreif werden muß und einem alten Sprichwort folgend „der Kluge baut vor“, halte ich es für nötig, daß diese Frage aus unserem Verbandstage sehr eingehend und ohne Vorurteile diskutiert wird. Welche Hindernisse würden uns bei der Vertiefung dieser Idee nun entgegenstehen? Da ist zunächst der Buchdrucker-Verband, der mit seinen besonders gelagerten Beitrags- und Unterstützungsrichtungen, sowie seiner seit Jahrzehnten bestehenden Tarifgemeinschaft und der Abneigung weibliches Hilfspersonal in seinem Beruf aufkommen zu lassen, die Angliederung der anderen Organisationen als einen Hemmschuh seiner weiteren Entwicklung betrachtet.

Diese Gründe sind wohl zum Teil anzuerkennen unter den jetzt bestehenden Verhältnissen innerhalb des Buchdrucker-Verbandes. Ist aber die Tarifgemeinschaft den Buchdruckern auf ewige Zeit garantiert? Sollten sie nicht auch einmal in die Lage kommen, das Langbesessene durch einen Kampf verteidigen zu müssen? Der schon erwähnte Anschluß des Deutschen Buchdrucker-Vereins an den Industriellenverband, ist dies nicht eine Vorbereitung zu eventuell später beabsichtigten Kämpfen? Wollen wir hoffen, daß ich vielleicht etwas zu pessimistisch denke. Aber das Ersinken des Unternehmerverbandes und die dadurch provozierten wirtschaftlichen Kämpfe zeigen uns, daß auf die Dauer selbst starke Verbände der Bundesgenossenschaft anderer Organisationen nicht entbehren können. Wenn man nun schließlich die momentane Abneigung des Buchdrucker-Verbandes gegen den Graphischen Industrieverband nicht verkennen darf, da er sich infolge seiner einzig dastehenden Organisations- und Finanzverhältnisse als der größte und stärkste Bruder der übrigen graphischen Organisationen betrachtet, so sollte dieses aber die übrigen Verbände nicht abhalten, dieser Angelegenheit näher

den Rücklein glaubten die Vertriebenen ihre eigene Lage zu erkennen, sie deuteten diesen Vorgang als ein günstiges Zeichen und beschloßen, sich hier nieder zu lassen. Diese Stelle soll das heutige Bremen sein, die Sage ist versinnbildlicht an der Hauptfassade des alten schönen Bremer Rathauses. Unter der Regierung Karls des Großen wurde Bremen zum Bischofsstift erhoben, etwa 60 Jahre später zum Erzbistum. Unter Erzbischof Abalbert erreichte das Erzbistum seine größte Ausdehnung. Aber schon unter Abalbert und dann nach ihm sank das stolze Erzbistum zu geringer Bedeutung herab. Dagegen hat sich die wirtschaftliche Machtstellung Bremens rasch gehoben, sodaß ihr vom Kaiser Friedrich I. im Jahre 1186 verschiedene Privilegien gewährt wurden.

Bürger und Erzbischöfe haben Jahrhunderte lange Kämpfe um die Macht geführt, die mit der vollständigen Niederlage der Kirchengewalt endeten. Im 16. Jahrhundert wurde Bremen eine fast rein protestantische Stadt. Die Chronik erzählt aber auch von langen erbitterten Kämpfen zwischen der herrschenden Patrizierklasse, den Handelsherren und den Kleinbürgern den Gewerbetreibenden mit wechselndem Glück. Heute wird Bremen von den Besitzern des Großhandelskapitals beherrscht, damit einer sogenannten „republikanischen Staatsverfassung“. Die bremische Regierung besteht aus 16 auf Lebenszeit gewählten Senatoren und 150 Bürgerchaftmit-

zu treten und sie zur Vertiefung fördern, damit ein Anfang gemacht wird, dem sich auch dann der Buchdrucker-Verband auf die Dauer nicht sperren kann. Dieser Industrie-Verband würde uns allen ganz besondere Vorteile bringen, die darin bestehen, daß wir eine Macht vorstellten, mit der die Druckereiprinzipale rechnen müßten und mit der sie nicht so rigoros umspringen könnten als wie wir es jetzt bei der geringsten Forderung der oder jener Arbeitergruppe erfahren müssen. Dadurch würden Kämpfe verhindert werden, die uns jetzt Unsummen kosten und diese Ersparnisse könnten dann im Interesse der Mitglieder anderweitig verwendet werden. Auch würden sich die Organisationsverhältnisse dadurch ganz bedeutend heben. Jetzt müssen wir die Beobachtung machen, daß die Agitation von den gelehrten Arbeitern unter den Ungelehrten trotz jahrelangen Zusammenarbeitens so gut wie gar nicht gepflegt wird, was ja dann, wenn alle zu einem Verbände gehörten, anders werden würde, da jeder dann sich verpflichtet fühlt, nur mit organisiertem Personal zusammenzuarbeiten, um dann seine eigene Organisation auszubauen. Ein Beweis hierfür ist die Uebernahme des Hilfspersonals durch den Oesterreichischen Lithographen- und Steindrucker-Verband, nach der die Organisationsziffer derselben ganz bedeutend stieg. Dadurch würde auch die leider so große Fluktuation innerhalb der Hilfsarbeiterinnenziffer entgegengetreten werden. Einen weiteren Nutzen würde uns die Gründung eines Industrie-Verbandes insofern bringen, daß die Verwaltungsgeschäfte dann gemeinschaftlich geregelt würden. Leider müssen wir öfter die Beobachtung machen, daß bei Streiks innerhalb des Gewerbes die von den verschiedenen Vorständen erteilten Direktiven störend in diese Kämpfe eingreifen. Ja, daß es sogar schon vorgekommen ist, daß ein Teil die Arbeit aufnehmen mußte und dadurch der noch kämpfende Teil an seinen Zielen gehindert wurde. Diese Vorkommnisse, die wohl nicht auf Verrat zurückzuführen sind, sondern durch die bestehenden Statuten diktiert waren, haben oft eine Erbitterung in die Mitglieder getragen, daß es einer ausdauernden Agitation bedurfte, um diesen Kreisen wieder Zutrauen zur Organisation beizubringen. Ich glaube wohl, daß diese angeführten Vorteile eines Industrie-Verbandes, die sich noch durch Beispiele vermehren ließen, wert genug sind, dieser Angelegenheit näher zu treten.

Bis dato haben sich die Buchbinder auf ihrem Verbandstage mit dieser Gründung beschäftigt und ihren Hauptvorstand beauftragt, diesbezügliche Schritte einzuleiten. Auch der Verbandstag der Lithographen und Steindrucker befaßt sich mit dieser Angelegenheit und nach den Ausführenden Silliers auf dem Buchbinder-Verbandstage ist

gliedern, die vermittelst eines komplizierten acht-klassigen Wahlsystems gewählt werden. Diese achtmal gewählten Volksvertreter haben im Ergänzungsfalle die Senatoren zu wählen. Hierfür besteht ein überaus schlau erdachtes Wahlgesetz, durch das es dem Senat in die Hand gegeben ist, sich nur solche Senatsmitglieder wählen zu lassen, die er will. Und dieses „Recht“ nutzte der bremische Senat bis jetzt unerbittlich aus. Eine solche Bewandnis hat es mit der „Republik“ Bremen. Entsprechend dem historischen Alter der Stadt besitzt Bremen noch eine große Anzahl in architektonischer Beziehung interessanter Gebäude, selbst noch ganze Stadtviertel, trotzdem die Hafenanlagen und sonstigen Verkehrsverbesserungen stark unter den Zeugen bremischer Geschichte aufgeräumt haben. Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen. Hierfür bieten die eigenartig schönen Wallanlagen ein treffliches Beispiel. Mitten in der Stadt, in einem langen Rundbogen sind aus den früheren Festungswällen herrliche parkartige Anlagen entstanden, ein Schmuck von seltener Schönheit; diesen Anlagen wurde dann im Jahre 1865 ein großer Park, dicht an der Stadt gelegen, zugesellt. Eine Wanderung durch diesen Park bietet zu jeder Jahreszeit einen wirklichen Genuß.

Verhältnismäßig jung sind die bremischen Hafenanlagen, sie waren für die Stadt eine Lebensbedingung, da sonst das von Bremen im

anzunehmen, daß diese sich mit diesem Gedanken einverstanden erklären. Es bleibt nun uns vorbehalten, wie wir uns auf unserem Verbandstage dazu stellen. Leider muß ich bemerken, daß nach den Ausführungen der Kollegin Thiede auf dem Verbandstage der Buchbinder unser Hauptvorstand dieser Angelegenheit nicht sympathisch gegenüber steht. Dieses dürfte uns aber nicht abhalten, auch unsere Meinung auf dem Verbandstage zum Ausdruck zu bringen, damit aus den schon erwähnten Gründen wenigstens vorbereitende Schritte getan werden. Denn eine derartige Gründung läßt sich nicht über's Knie brechen, wenn damit das Geschaffene werden soll, was ich mir darunter vorstelle, einen Graphischen Industrie-Verband, der der gesamten Graphischen Arbeiterschaft zur Verbesserung ihrer Lebenslage dienen soll.

F. Herrmann, Dresden.

## Vom Heilbronner Tariffkampf.

„Arbeiter! Sorgt, daß Sieg Sieg bleibt!“ Diese Worte, die Nebel geprägt hat anlässlich des gewaltigen Ringens im Baugewerbe, treffen auch auf unseren Kampf zu. Wenn es auch nicht gelungen ist, den von uns geforderten Tarif zur Einführung zu bringen, so hat doch die Bewegung ganz wesentliche Vorteile für die Kollegen gebracht. Es wurden u. a. für 32 Beteiligte eine wöchentliche Lohnerhöhung von 34,50 M. erzielt und auch die WiederEinstellung sämtlicher Ausständiger durchgeführt. Nur ein Betrieb war es, mit dem wir noch nicht ins Reine kommen konnten, die Firma Brof u. Feilerabend. Diese Firma, deren Inhaber sich „christlich“ nennt, hot alles auf, um ja keine Organisierten mehr in die „Bude“ zu bekommen, was aus folgendem Schreiben, das sie an eine Kollegin schickte, hervorgeht: „Wir teilen Ihnen hierdurch nochmals mit, daß Sie bei uns am Montag nur unter der Bedingung eintreten können, daß Sie eine von Herrn Schwan unterschriebene Austritts-Vereinbarung aus dem Hilfsarbeiter-Verband mitbringen.“ Mit solchen und ähnlichen Mitteln kämpfte diese Firma aus — „christlicher“ Ueberzeugung. Aber trotzdem brachte sie es nicht fertig, unsere früher dort stehenden Kollegen und Kolleginnen durch das raffinierte System der schwarzen Listen brotlos zu machen.

Alle wurden wieder untergebracht, sobald damit die „christliche“ Firma kein Glück hatte. Das eine darf noch konstatiert werden, daß unsere Kollegen sich musterhaft in diesem Kampfe verhalten hat. Wie ein Mann standen sie zusammen und es ist auch die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß von den Streikenden nur einer umgefallen ist und zum Streikbrecher wurde, unser früheres Mitglied Herrmann Koch.

Neben den Lohnerhöhungen, die erreicht

Jahre 1827 angelegte Bremerhafen die Mutterstadt bedeutungslos gemacht hätte. Eine bedeutende Zukunft bietet für Bremen der vielumstrittene Mittellandskanal.

Die Hafenanlagen sind unter der Leitung und nach den Plänen des verstorbenen Oberbaudirektors Franzius geschaffen und bilden das sogenannte Zollausflußgebiet. Innerhalb dieses Gebietes bleiben die vom Ausland eingeführten Waren zollfrei, hier befinden sich riesige Speicher, doch hat die innere Stadt noch von ehemals viele Speicher, deren Warenab- und -zugang sich stets unter Kontrolle der Zollbehörde vollzieht. Vor dem Jahre 1888 war ganz Bremen Zollausflußgebiet, dementsprechend bestand sich die bremische Bevölkerung in einer wirtschaftlich günstigeren Lage wie jetzt, heute gehört Bremen zu den, wie man sagt, teuren Städten. Ist Bremen nun vornehmlich Handelsstadt, so hat sich daneben in den letzten Jahrzehnten auch die Industrie stark entwickelt, die sich andauernd aufwärts bewegt.

Allerdings ist von einer Großindustrie im Druckgewerbe, was unsere Organisation besonders interessieren könnte, nicht viel zu spüren. Neben einigen mittelgroßen Druckereien befinden sich eine ganze Anzahl Klein- und Zwergbetriebe.

Alle hängen mit dem Handelsleben eng zusammen. Mit dem Aufkommen weiterer Industrien hat sich auch der gewerkschaftliche Gedanke in Bremen gut entwickelt, sobald man

wurden, haben wir uns einen Achtungserfolg errungen, der das Unternehmertum zur Einsicht gebracht hat. Ueber Einzelheiten aus der Bewegung ist schon früher berichtet worden, sobald es sich für heute nur eribrigt, einige Gedanken niederzulegen, die man sich über die Bewegung machen muß. War es uns doch klar, daß es nicht so leicht gehen wird, einen Tarif einzuführen, so dachte man doch, daß es möglich sein kann, durch eine straffe Organisation das Unternehmertum zu zwingen, dem Tarifgedanken näher zu treten. Aber geseht. Die Tarifgeschichte der Buchdrucker wurde hier als Grundlage genommen, trotzdem die Einsichtigen von heute erkennen müssen, daß zur Einführung eines Tarifs in einer solch allseitig entwickelten Zeit keine 30 und mehr Jahre mehr nötig sind, um diesen Gedanken praktisch durchzuführen. Es hatte den Anschein, als ob vom Deutschen Buchdrucker-Verein die Parole ausgegeben worden wäre, vor Ablauf der Tarifperiode nur keine Tarife mehr abzuschließen. Damit wollten sich unseres Erachtens diese Herren vor einer zeitlich ihnen viel zu schnell aufeinanderfolgenden Lohnerhöhung drücken. Man rechnet doch darauf, daß ein neuer Tarif kommen werde nach Ablauf der jetzigen Tarifperiode und so wollten sie diese Lohnerhöhung vereiteln. Aber dieser Plan ist bis zu einem Teil durchkreuzt worden und wird es auch für die Zukunft werden. Die fortgesetzte Beunruhigung, die wir ihnen in einer „tariflosen“ Zeit bereiten, wird sie tariflos machen. Und die Bewegung hat alle nach dieser Richtung hin kurzt, hat doch einer der größten Unternehmer erklärt, wenn die Tarifperiode abgelaufen ist, schließe ich einen Tarifvertrag ab, aber jetzt kann ich nicht. Es wird sich aber die Frage aufwerfen, ob wir, wenn die Tarifrevision vor der Tür steht, weiterhin die Großstädte am Tarife binden wollen, wenn der Deutsche Buchdrucker-Verein uns nicht die Garantie gibt, daß auch der Tarif in den mittleren und kleineren Städten zur Einführung kommt. Ob wir verlangen, daß ein großer Teil unserer Großstadtkollegen und -Kolleginnen für die „Probierler“ Opfer bringen sollen, von denen letztere nichts verspüren. Man hat doch unter der sicheren Voraussetzung diese Tarife in den Großstädten abgeschossen, daß die gleiche Loyalität auch bei dem Deutschen Buchdrucker-Verein zu finden ist. Der nächste Tarifabschluß muß ein zentraler sein; das Tarifnetz muß sich über ganz Deutschland erstrecken. Stärken wir deshalb unsere Organisationen nach innen und außen, damit wir den Dingen, die da kommen, mit Ruhe entgegensehen können. Die Kampffront unserer Organisation muß lückenlos sein, damit wir vorwärts drängen können, zu neuen Kämpfen, zu neuen Siegen!

Heilbronn.

W. A. Schwan.

Bremens Arbeiterschaft mit zu der bestorganisierten Deutschlands rechnen darf.

Als die älteste Gewerkschaft gilt in Bremen die der Tabakarbeiter. Heute noch als Haupt-handelsplatz für Tabak, besaß Bremen in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine blühende Tabakindustrie. Heute ist diese zum größten Teil ins Innere Deutschlands verlegt. Grund: billigere Produktion, insolge billiger Arbeitskräfte. Sehr viele in Bremen gekaufte Zigarren führen ihren Namen „Bremer Zigarren“ sehr mit Unrecht. Die bremischen Tabakarbeiter dürfen sich aber mit Recht Pioniere der bremischen Arbeiterbewegung nennen. Noch besitzt die Bremer Zahlstelle eine aus dem Jahre 1848 stammende schwarz-rot-goldene Fahne. Die gegenwärtig in Bremen gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft besteht aus 27 000 Köpfen. Politisch organisiert sind 10 000. Dieses Verhältnis beider Bewegungen zu einander ist immerhin noch als ein recht günstiges anzusehen, ebenso die Arbeiterpresse, die „Bremer Bürger-Zeitung“, die in einer Auflage von rund 17 000 täglich erscheint. Vor einigen Jahren ist es den Gewerkschaften gelungen, ein eigenes Heim, das an der Faulenstraße gelegene Bremer Gewerkschaftshaus, zu erbauen und nunmehr befindet sich auch ein eigenes Geschäftshaus der Druckerei im Bau.

Die Arbeiterkonsumgenossenschaft „Vorwärts“ ist eine Gründung des Jahres 1907, die sich stetig und sicher entwickelt.

## Korrespondenzen.

Edln a. Rh. Am 21. August tagte unsere letzte Monatsversammlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt der Arbeitersekretär Kollege Th. Bartels seinen zweiten Vortrag über das Unfallversicherungsgesetz. Mit wenigen Worten kam der Redner auf seinen letzten Vortrag zurück und bemerkte, daß auch dieses Gesetz Mängel in Fülle und Fülle in sich birge, die sich zum großen Nachteil der Versicherten gezeigt hätten. Schon bei Beratung des Gesetzes im Jahre 1884 hätten die sozialdemokratischen Abgeordneten auf das fadenhafte des Gesetzes darauf hingewiesen und betont, daß die Vorlage der Wälfürk und Schifane den weitesten Spielraum lasse, womit der Arbeiterschaft nicht gedient sein könne. Nichts anderes als das seien die Ursache gewesen, weshalb die sozialdemokratischen Abgeordneten dagegen gestimmt hätten, weil auch alle ihre Anträge von bürgerlicher Seite niedergestimmt worden seien. Aber die Letzteren wären es, die ihnen daraus einen Vorwurf machten, verschwiegen aber ängstlich, die wahren Gründe anzugeben. An verschiedenen Beispielen zeigt nun der Redner, wie unhalbar die Zustände geworden seien, wo den hilflosen Unfallverletzten die Rente entzogen oder borenhalten würde. An der Hand reichhaltigen Materials konnte der Redner eine Menge trasser Fälle schildern, in welcher Weise die Vermissten der Armen, trotz aller Forderungen und Laufenen, denen sie ausgesetzt sind, um die Rente gebracht würden. Ein solches Gebahren sei für einen Kulturstaat ein trauriges Zeichen sozialpolitischer Rückständigkeit. Aber die maßgebenden Kreise gingen heute schon so weit, der Arbeiterschaft den Vorwurf einer gewissen „Rentensucht“ zu machen. Auch nehme das Unternehmertum viel zu wenig Rücksicht auf das Leben und die Gesundheit des Arbeiters. Soll in diesem Falle ein Unternehmer wegen seiner sträflichen Handlungsweise zur Rechenschaft gezogen werden, dann werde so lange „revidiert“, bis der Unternehmer strafflos oder gar mit „einer Strafe“ belegt werde, die eher einer Belohnung ähnlich sieht. In seinem Beruf als Arbeitersekretär könne er ein Wortchen davon reden. Speziell die fünf rheinischen Bezirke seien in dieser Hinsicht noch recht rückständig. Der Redner wendete sich nun der neuen Vorlage zu, die wohl dem Namen nach eine Reform sein solle, in Wirklichkeit aber noch Verschlechterung anstatt Verbesserungen bringe. Nach § 135 soll es den Arbeitgebern nicht mehr gestattet sein, dem Arbeiter, der eine kleine Rente bezieht, den bisherigen Lohn weiter zu zahlen. Eine ganze Menge neuer Ungerechtigkeiten seien darin enthalten, die darauf hinauszielen, die Rechte und Ansprüche der Versicherten noch mehr zu schmälern. Wie aber auch sonst mit den von den Arbeitern aufgetragenen Geldern umgegangen würde, ersehe man daraus, daß einem bekannten M.-Glabbacher Verein Kapital zu ganz niedrigem Zinsfuß geliehen worden sei, der aber selbst seine Gelder zum doppelt höheren Prozentsatz weiter verleihe. Da ver-spüre man nichts von der Sparbarkeit, wie sie

Ein „Konsumverein Aktien-Gesellschaft“ ist ein sehr viel älteres Gebilde, doch war die Arbeiterschaft gezwungen, sich hiervon loszusagen, weil durch das Aktienwesen die Mitglieder keinen Einfluß auf die Verwaltung gewinnen konnten.

Das vom Gewerkschaftsartell und der Partei gepflegte Bildungsweesen befindet sich auf einer erfreulichen Höhe. Neben einer reichhaltigen Zentralbibliothek wird den wissenschaftlichen und künstlerischen Bedürfnissen der Arbeiterschaft durch offene Veranstaltungen in reichem Maße Rechnung getragen. Alles in Allem, auch die bremische Arbeiterschaft war bemüht, in den Reihen der modernen Arbeiterbewegung ihren Platz auszufüllen. In vielen schweren Kämpfen hat auch sie um ihre Anerkennung ringen müssen. In Kämpfen ist sie groß und stark geworden. So ist es auch unserer Organisation ergangen. Auch unser Anfang war schwer, aber in Kämpfen sind wir emporgestiegen und haben uns unsere Anerkennung erkämpft. So begrüßt die bremische Arbeiterschaft diejenigen, die als Delegierte entsandt sind im Geiste brüderlicher Solidarität. Möge die Tagung ein weiterer Markstein sein auf dem Wege der endlichen Befreiung der Arbeiterklasse. Besonders möge unser Verbandstag die Wege finden, die der Gesamtkollegenchaft das Leben einigermaßen erträglich gestalten, eingedenk der Worte durch Kampf zum Sieg!

S. Schab.

sonst gegen die Rentenbedürftigen geübt werde. Zum Schluß forderte der Referent die Anwesenden auf, sich mehr wie bisher auf wirtschaftlichem Gebiete zu betätigen, damit durch das vereinte Wirken der gewerkschaftlichen Organisationen das erkämpft werden könne, was man bisher der Arbeiterschaft vorenthalten habe, nämlich einen sicheren und wirksamen Schutz gegen Leben und Gesundheit. Aber auch auf politischem Gebiet müsse die Arbeiterschaft die Dinge mit offenen Augen betrachten und nur solche Abgeordnete zu den gesetzgebenden Körperschaften wählen, die mit allem Nachdruck für die Verbesserung der sozialen Gesetzgebung sowie für die volle Koalitionsfreiheit der Arbeiter eintreten. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine lehrreichen Ausführungen. Unter Punkt 2 der Tagesordnung berichtete Kollege Krumpfert über die Lohnbewegung der Kollegenschaft in einer hiesigen Druckerei, die aber noch zu keinem Abschluß geführt habe, weil die Firma sich weigere, mit dem Ganstleier zu verhandeln. Des weiteren vertrete die Firma den Standpunkt, daß sie in Köln die höchsten Löhne zahle! Nach Rückkehr des Betriebsleiters sollen erneut Verhandlungen angebahnt und versucht werden, auf friedlichem Wege eine Besserung der Verhältnisse zu erreichen, was nur im Interesse der Firma gelegen sein könne. Wäre dann kein annehmbares Resultat zu verzeichnen, dann werde man der Öffentlichkeit zeigen müssen, wie es mit den „höchsten Löhnen“ und den sonstigen Verhältnissen innerhalb des Betriebes bestellt sei. Aber jetzt müsse zunächst von der Kollegenschaft die Zeit benutzt werden, damit auch der letzte Mann dem Verbände zugeführt werde. Denn nur dann könnten wir den Forderungen größeren Nachdruck verleihen. Diese mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden noch durch einige Kollegen ergänzt. Dann sprach Kollege Römer noch einige anfeuernde Worte, wobei er hervorhob, daß auch die Buchdrucker manchen harten Kampf mit den Prinzipalen gehabt hätten, ehe sich diese zur Anerkennung des Tarifses bewegen konnten. Deshalb müsse jeder Kollege seine Pflicht tun und nicht nur von dem Gebanten besessen sein, daß, wenn er heute der Organisation beitrete, ihm morgen schon auf dem Präsentierteller bessere Löhne gebracht würden. Dazu gehöre vorerst treue und eifrige Pflichterfüllung der Organisation gegenüber und ein glänzendes Beispiel davon habe allen die Kollegenschaft von F. P. Bachem gegeben. Der Beifall, der diesen Worten folgte, bewies, daß Kollege Römer das Richtige getroffen hatte. Wegen der vorgerückten Zeit wurde auf Antrag des Kollegen Arens der dritte Tagesordnungspunkt (Quaralsbericht und Verbandstag) von der Tagesordnung abgesetzt. Mit einem warmen Appell, die heute gesprochenen Worte zu beherzigen und in Zukunft die Versammlungen noch besser zu besuchen, schloß Kollege Krumpfert die sehr interessant verlaufene Versammlung.

## Rundschau.

**Benötigte Lohnbewegungen in Nürnberg.** Die Differenzen in den Kunstankalten Ritter u. Köben und Suber, Jordan u. Körner sind nach Verhandlungen, die am 3. d. Mts. im Beisein von Vertretern des Schutzbundes und der beteiligten Organisationen stattfanden, beigelegt worden. Die aufgelisteten Forderungen wurden bewilligt, sobald die Arbeit am Beginn dieser Woche wieder aufgenommen werden konnte. Wir werden auf diese Bewegung noch ausführlicher zurückkommen.

**Essen a. R.** Die „Zeitschrift“ berichtete kürzlich über Anlegerrinnenmangel in Essen a. R., worauf unter Rundschau in der „Sol.“ Nr. 34 bereits geantwortet wurde. Wir können nicht umhin, hierzu noch einige Worte zu sagen, um so mehr, da die betreffende Zeitschrift in der „Zeitschrift“ recht wenig Sachkenntnis verrät, ja die ganze Sachlage förmlich auf den Kopf stellt. Der Zweck der Uebung soll jedenfalls nur der sein, ein Mittel zu propagieren, die Anlegerrinnen mehr noch als wie bisher auszubilden. Und siehe, schon die nächsten Zeilen geben uns Aufschluß, indem die Einführung einer 1 bis 1½ jährigen Lehrzeit angeregt wird. Wir gratulieren den Herren schon jetzt zu diesem „weisen“ Vorschlag, da mit Bestimmtheit angenommen werden muß, daß damit die Kalamität nur noch vergrößert wird. Der Bericht erwähnt in der Hauptsache die große Fluktuation und den allgemeinen Mangel an tüchtigen Arbeiterinnen. Wo finden sich denn nun alle diese Ansetzer? Nur dort, wo ganz geringe den Verhältnissen nicht

entsprechende Löhne gezahlt werden und die Behandlung vieles zu wünschen übrig läßt. Es wird in dem Bericht von Löhnen von 10 bis 16 Mark gesprochen. Wir bitten den Schreiber jener Zeilen, diejenige Essener Druckerei zu nennen, wo 16 Mk. gezahlt werden, wir behaupten, daß so ein Lohn nirgends bezahlt wird, obwohl er wirklich den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragen würde. Löhne von 12 bis 14 Mk. sind schon selten, 15 Mk. haben nur 1 oder 2 Kolleginnen. Dem entgegen zählen die meisten Druckereien an gelernte Arbeiterinnen 8 bis 11 Mark und an die Anfängerinnen 5 bis 6 Mk., höchstens 7 Mk. Daß bei derartigen „Löhnen“ die Arbeiterinnen nicht existieren können, versteht sich von selber, daraus resultiert auch die große Fluktuation. Wäre hier am Orte ausreichend Industrie, wo die Arbeiterinnen unterkommen könnten, so würden die Druckereien überhaupt keine Anlegerrinnen bekommen. Wir haben eine ganze Anzahl tüchtiger Kolleginnen am Orte, die schon 8 bis 10 Jahre und noch länger im Beruf tätig sind und bei Lohnforderungen vom Prinzipal einfach abgewiesen werden. Es ist selbstverständlich, daß bei der nächstbesten Gelegenheit diese Kolleginnen die gastliche Stätte ihres Wirkens verlassen, eine besser bezahlte Stellung annehmen oder ganz dem Beruf entsagen. Es wird des weiteren behauptet, daß speziell die kleinen Druckereien darunter zu leiden haben. Wir kennen eine ganze Anzahl Kleinbetriebe, die ihre Arbeiterinnen schon jahrelang beschäftigten, selbstverständlich aber nur, weil sie eben besser zahlen als wie die meisten Großbetriebe. Es ist merkwürdig, daß auch jetzt der Sebel zur Besserung wieder an der unrichtigen Stelle angesetzt wird. Damit wird aber der Mangel im Beruf nur vorübergehend gelindert. Wollen die Prinzipale bessere Verhältnisse herbeiführen helfen, so gibt es nur einen Ausweg, und zwar der Abschluß eines Lohntarifes auf der Grundlage unserer „Allgemeinen Bestimmungen“. Leider wird vorläufig seitens der Prinzipale diese Einsicht nicht zu erwarten sein. Es liegt jetzt an uns, Kollegen und Kolleginnen, mehr wie bisher für unsere Organisation zu agitieren. Wir sehen, daß die Hilfsarbeiterfrage auch hier einem Punkte zuleuert, wo das Hilfspersonal geschlossen für seine Forderungen eintreten muß. Betrachten wir die Ausführungen der „Zeitschrift“ als Marnrus und klären wir die Kollegenschaft auf, mit welchen Vämen sich die Prinzipalität trägt. Jeder Kollege und jede Kollegin muß jetzt der Organisation beitreten, damit wir der Prinzipalität den Weg zeigen können, geordnete Verhältnisse herbeizuführen. Auf jeden Fall aber müssen wir mit dabei sein, wenn so einschneidende Fragen wie Lehrzeit, Lohn usw. ihre Erledigung finden sollen. Nun, Kolleginnen und Kollegen, agitiert und kämpft für den Verband, denn nur er ist in der Lage, auch eine bessere Zukunft zu sichern.

**Ein schrecklicher Unglücksfall** ereifte am 1. September unsere erst 15 Jahre alte Kollegin Berta Sieglar in der Hofbuchdruckerei Max Hahn u. Co. (Tageblatt) in Mannheim. Das Mädchen sollte mit einer anderen Kollegin an einer Ziegeldruckpresse anlegen, aber kaum war die Maschine in Bewegung, da war auch schon das Unglück geschehen und das Mädchen hatte drei Finger weniger an der rechten Hand. Außerdem soll die ganze Hand total zerrissen und gequetscht sein. Die allgemeine Teilnahme wendet sich außer der Verletzten auch ihrer Mutter, einer armen Witwe mit neun Kindern zu. Die Verunglückte war die Letzte von ihren Geschwistern und ist seit 10 Wochen in der Druckerei beschäftigt.

Die Betriebsleitung selbst hat das Mädchen nicht an die Druckmaschine gestellt, sondern der betreffenden Maschinenmeister. Jedenfalls aber sollte ein Maschinenmeister wissen, daß ein Mädchen unter 16 Jahren keine Druckmaschine, vor allen Dingen keine Ziegeldruckpresse bedienen darf, dazu noch zu zweien, wenn es keine Maschine ist, die für zwei Anlegerrinnen Platz hat. Die Herren Prinzipale würden jedoch gut tun, wenn sie neben der famosen Arbeitsordnung unsere Allgemeinen Bestimmungen aushängen würden, damit der § 9 mehr wie seither zur Geltung käme. Die Firma Max Hahn u. Co. ist dieselbe Firma, die im Frühjahr d. Jz. erneut die Einführung des dreijährigen Lehrvertrages versuchte.

Wo bleiben die Versprechungen und Beteuerungen der Herren Prinzipale, daß sie kein Mädchen unter 16 Jahren an die Druckmaschine stellen? Es wäre bald an der Zeit, wenn sich die Herren ein wenig besser an die getroffenen Vereinbarungen halten würden und nicht immer wieder versuchen würden, dieselben zu umgehen.

Im übrigen wird ja abzuwarten sein, wie sich die Firma der Berufungslücken gegenüber stellt, auf alle Fälle jedoch dürfte damit zu rechnen sein, daß das Mädchen nachher entsprechende Beschäftigung dort erhält, wo es seine geraden Glieder zu Markte tragen mußte.

Die Bedeutung der Schonung schwächerer Arbeiterinnen erhellt aus folgenden statistischen Zusammenstellungen, die das bekannte amtliche Werk an der Hand der Aufzeichnungen der Leipziger Ortskrankenkasse über die Mutterschaftsverhältnisse unter den weiblichen Versicherten enthält. Danach entfielen auf 1000 der letztgenannten Personen:

Alterklasse	Ueberhaupt	Ohne Krankheit (normal)	Mit Krankheit	Davon mit Früh- und Fehlgeburten
15 bis 19 Jahr	22,6	17,7	4,9	1,9
20 = 24 =	111,6	90,3	21,3	9,1
25 = 29 =	187,4	110,2	77,3	18,4
30 = 34 =	112,4	66,1	46,3	13,5
35 = 39 =	87,0	68,0	19,0	13,7
40 = 44 =	44,0	31,5	12,5	8,5
45 = 49 =	4,8	2,5	2,3	1,6
50 = 54 =	0,5	0,3	0,2	0,2

Insgesamt  
15 bis 54 Jahr 78,7 62,5 16,2 7,7

Scheidet man die Pflichtmitglieber, welche bis zur Entbindung die Erwerbstätigkeit fortgesetzt haben, und die freiwilligen, die mindestens drei Wochen vorher die Arbeitsstelle zu ihrer Schonung verlassen haben, so zeigt sich, daß auf 100 Wochenbetten der Pflichtmitglieber 17,2 Fehl- oder Frühgeburten entfallen, bei den freiwilligen, im allgemeinen wohl auch wirtschaftlich etwas besser gestellten Mitgliebern dagegen nur 2,6! Auch die Zahl der Todesfälle im Wochenbett (0,32 %) war bei den Pflichtmitgliebern etwas größer als bei den freiwilligen (0,25 %). Ob die Berufstellung der versicherten Schwangeren auf diesen Zustand einen Einfluß hat, läßt sich aus dem Leipziger Zahlenstoff nicht allgemein gültig feststellen, da die Berufe zu ungleich besetzt sind. Am häufigsten tritt die Schwangerschaft bei den versicherten Dienstmädchen auf, darnach bei den Textilarbeiterinnen, Handelshilfsarbeiterinnen, Verkäuferinnen, Arbeiterinnen in Essig-, Mineralwasser- und anderen Fabriken usw. Verhältnismäßig am geringsten sind sie bei dem Bureau- und Ladenpersonal. Auf 100 Wochenbetten entfielen (Metall) 53,6, Bureau- und Kontorpersonal 34,3, Ladenpersonal 28,1, Arbeiterinnen in Spielwarenfabriken 25,5, Wäscherinnen und Plätterinnen 11,1, Schneiderinnen 13,2, Buchmacherinnen 10,2 usw. Schädigungen durch zu schwere Arbeit, durch gewerbliche Gifte oder willkürliche Herbeiführung von Früh- und Fehlgeburten sind die Hauptursachen dieser Geburtsunfälle.

## Versammlungskalender.

**Halle a. S.** Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, den 17. September 1910, um 8½ Uhr abends, im Lokale Englischer Hof „Groß-Berlin“. Tagesordnung: 1. Protokoll-Vorlesung. 2. Kartell-Bericht. 3. Wahl eines Kassierers. 4. Verbands-Angelegenheiten. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.

**Essen-Ruhr.** Mitglieder-Versammlung am 18. September 1910 um 6 Uhr abends im Lokale „Zur Bürgerhalle“, Kottfir. 19. Tagesordnung wird noch bekannt gegeben. Wir machen unsere Mitglieder auf das am 2. Oktober stattfindende Tanzfränschen aufmerksam.

## Adressenveränderungen.

**Augsburg.**  
Vorlesender: Friedrich Lehmeier, Am Märzenbad D. 342 III.

**Saalfeld.**  
Vorlesende: Frau Klara Bechmann, Breitestr. 14.

## Nachruf.

Am 4. September cr. verstarb plötzlich im Wochenbett unser langjähriges Mitglied Frau **Berta Schreibe** geb. Schlotte im Alter von 22 Jahren.  
Ihr Andenken hält in Ehren die Mitgliedschaft Leipzig.

# Beilage zur „Solidarität“

Nr. 37.

Berlin, den 10. September 1910.

16. Jahrgang.

## Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1909.

I.

### Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung.

Die wirtschaftliche Lage im Jahre 1909 war für die Kämpfe der Arbeiterschaft um Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht erheblich günstiger als die des Krisenjahres 1908. Die Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur setzte erst im Laufe des Jahres und dann so allmählich ein, daß sie einen fördernden Einfluß auf Zahl und Umfang der Bewegungen nicht mehr auszuüben vermochte. Nicht mit der eingetretenen Besserung zugleich waren die für die Arbeiter so überaus schädlichen Folgen der Krise überwunden, welche sich besonders durch die bis Ende des Jahres andauernde starke Arbeitslosigkeit und ein damit verbundenes Ueberangebot von Arbeitskräften bemerkbar machten. Die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands herausgegebene Statistik über: „Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen des Jahres 1909“ bietet uns deshalb im allgemeinen ungefähr das gleiche Bild, wie die Statistik des Vorjahres. Die Zahl der Bewegungen ist zwar gestiegen, aber nicht die Ziffer der an den Bewegungen beteiligten Personen; diese hat im Gegenteil eine Verminderung erfahren. Beide Erscheinungen stehen lediglich mit den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung in Verbindung; sie sind auch nicht von solcher Bedeutung, daß daraus weitgehende Schlüsse gezogen werden könnten. Betrachtet man jedoch das Ergebnis der Statistik in ihren einzelnen Teilen, so ist man geneigt anzunehmen, daß die eingetretene Besserung der wirtschaftlichen Lage doch nicht ganz ohne Einfluß auf den Verlauf der Bewegungen gewesen ist. Die Erfolge und Resultate der Bewegungen sind günstiger, als sie im Jahre 1908 erzielt wurden.

Es fanden insgesamt 6796 Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung statt; daran waren 480 205 Personen beteiligt. Das Jahr 1909 wies dagegen 5837 Bewegungen mit 576 317 Beteiligten auf. Die Zahl der Bewegungen ist um 959 gleich 16,4 Proz. gestiegen und die Zahl der Beteiligten hat sich um 96 112 gleich 16,7 Proz. verringert.

Von den 6796 Bewegungen des Jahres 1909 verliefen 4507 gleich 66,3 Proz. mit 348 961 beteiligten Personen gleich 72,7 Proz. ohne Arbeitseinstellung; 1908 fanden 3607 derartige Bewegungen statt, woran 449 434 Personen beteiligt waren. Die Zahl der Bewegungen ist um 900 gleich 25,0 Proz. gestiegen, jedoch hat sich die Zahl der Beteiligten um 100 473 gleich 22,4 Proz. verringert. Die Bewegungen waren wohl zahlreicher, aber von geringerem Umfange; es entfielen im Durchschnitt auf jede Bewegung 1908: 125 und 1909: 77 Beteiligte.

Der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen dienten 3227 Bewegungen gleich 71,6 Proz. mit 288 327 Beteiligten gleich 82,6 Prozent und 1280 gleich 82,4 Proz. mit 60 634 Beteiligten gleich 17,4 Proz. wurden veranlaßt durch beabsichtigte Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen seitens der Unternehmer.

Die Angriffsbewegungen endeten in 2243 Fällen gleich 69,5 Proz. mit 169 903 Beteiligten gleich 59,9 Proz. erfolgreich, in 556 Fällen gleich 17,2 Proz. mit 73 165 Beteiligten gleich 25,4 Proz. teilweise erfolgreich und in 321 Fällen mit 27 564 Beteiligten erfolglos. 107 Bewegungen mit 17 695 Beteiligten waren am Jahresschlusse nicht beendet. Unter letzteren befinden sich 48 Bewegungen des Brauereiarbeiterverbandes und 46 Bewegungen des Verbandes der Gemeindearbeiter. Von den Abwehrbewegungen war der

Ausgang in 989 Fällen gleich 77,3 Proz. mit 40 357 Beteiligten gleich 66,6 Proz. erfolgreich, in 171 Fällen gleich 13,4 Proz. mit 17 860 Beteiligten gleich 29,4 Proz. teilweise erfolgreich und in 119 Fällen mit 1872 Beteiligten erfolglos, eine Bewegung mit 545 Beteiligten war am Jahresschlusse nicht beendet.

Der Ausgang der Angriffsbewegungen war günstiger als im Jahre 1908, die mit teilweisem Erfolg beendeten Bewegungen sind zurückgegangen, dagegen haben sich die erfolgreich beendeten Bewegungen absolut und prozentual erheblich vermehrt. Das Gleiche kann leider nicht auch von den Abwehrbewegungen gesagt werden. Bei diesen sind die erfolgreich beendeten Bewegungen gegen das Jahr 1908 noch etwas weiter zurückgegangen. Daß sich die Zahl der mit teilweisem Erfolg beendeten Bewegungen erhöht hat, will nichts besagen, denn bei den Abwehrbewegungen bedeutet „teilweiser Erfolg“, daß die in Frage kommenden Arbeiter mit einer teilweisen Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen füglich nehmen mußten.

Die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung verurachten eine Ausgabe von 113 152 Mk.; es waren daran beteiligt 47 Verbände.

## Die Differenzen in der Heiligenbilder-Fabrik von Josef Müller in München.

Die zweite Woche ist nun vorüber, daß das in den Kampf gebrängte Personal der Firma in Ausnahmestellung steht. Wie am ersten Tage, so steht auch heute noch die gesamte Arbeiterschaft, soweit sie nicht schon in anderen Firmen untergebracht ist, unentwegt auf ihrem Posten, bereit auszuharren, bis ihrer gerechten Sache der Sieg wird. Herr Müller setzt Himmel und Hölle in Bewegung, um geeignetes — nein, um überhaupt Personal zu bekommen und in der Auswahl wäre er gar nicht wie sonst empfindlich, was kreucht und fleucht, würde angenommen, wenn es sich nur dazu herbeiläßt, den in dem Kampfe Stehenden in den Rücken zu fallen; aber an der Solidarität der Münchener Arbeiterschaft scheiterte das samose Beginnen und zu seinem großen Leidwesen muß er sehen, daß anstatt Zunahme des Personals Abnahme vorhanden ist. Einzig allein die sich einander würdigen Personen, die erst stehen blieben und die zarreste Freundschaftsbande verknüpft, suchen so gut es geht, die noch vorhandene Arbeit zu vermurken. Welch enge Verbrüderung vorhanden sein muß, beweist ein von der stehengebliebenen Hilfsarbeiterin Müller schon öfter gemachter Ausspruch: „Wenn ich einmal stiege, dann fliegt unter allen Umständen der Faktor Friedrich mit.“ Dunkel ist der Rede Sinn und Herr Friedrich, der so in höhnischer Weise die Ausständigen behandelt, wäre vielleicht imstande, dieses verständlicher zu machen. Ein gelber Steindrucker und ein gelber Lithograph, wiewohl letzterer auf anderem Gebiete weit tüchtiger sein soll, wie auf dem der Lithographie, ein notorischer Arbeitswilliger, der sein Können nur durch das fortwährende in den Rückenfallen seiner Kollegen, sonst aber auch durch nichts beweisen kann, namens „Knabe“, im Verein mit obengenanntem Faktor und einigen Hilfsarbeitern bilden den Ersatz der Ausständigen. Daß eine ist dabei sehr gut, daß Herr Müller jetzt bessere Ueberblick in seinem Betrieb und über die Leistungsfähigkeit der jetzt vorhandenen erhält und dabei doch schließlich Vergleiche anstellt, ob er den von ihm auf das Pfahle geworfenen nicht doch in verschiedener Hinsicht ganz bedeutend Unrecht getan hat. Herr Müller machte auch am 27. August nochmals den Versuch, durch ein sogenanntes Aufklärungs-Zirkular, in dem die Führer der Organisation auf das schwerste verdächtigt werden,

die im Kampfe stehende Kollegenschaft wankmütig zu machen, allerdings mit negativem Erfolg. Er spricht in diesem Zirkular von wahnwitzigen Forderungen, die die Organisationen stellen, die sich nicht erfüllen können, auch dann nicht, wenn sich die Arbeiterschaft zu monatelangem Hungern „anföhren“ ließe, dabei bietet er eventuellen Arbeitswilligen, die teilweise für seinen Betrieb unbrauchbar sind, ganz bedeutend höhere Löhne, als wie es sich jemals seine eingeschuldeten Arbeiter und Arbeiterinnen zu fordern getraut hätten. Wenn wir nun auch wissen, daß die nun gebotenen Löhne nichts weiter wie Kriegsgelder sind, so müssen aber doch die in diesem Aufklärungsflugblatt gemachten Ausführungen dann als reiner Wumpitz bezeichnet werden. Von welchem Geiste — um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — dieses Zirkular getragen ist, dürfte die Schlusspistel zeigen, wo es heißt: „Wer von euch sich von den Helfern und „Anführern“ nicht vergewaltigen lassen will, protestiere gegen den maßlosen Terrorismus, mit dem auch die Anführer sogar zum Vertragsbruch verleiteten. Arbeitswillige, welche auf Grund dieser Aufklärung bereit sind, sich noch rechtzeitig, ehe die besseren Posten alle besetzt sind, einen solchen zu sichern, wollen sich mündlich oder im Falle einer Verletzung durch Streikposten (gegen welche ja die Hilfe eines jeden Schutzmannes angerufen werden kann) schriftlich an die Firma wenden. Alle jene, welche sich auf den jetzt innehabenden Posten bewähren, bleiben auch später nach eventueller Beilegung der Differenzen auf demselben stehen. Für sich meldende Arbeitswillige wird die Firma für ausreichenden Schutz sorgen.“

Herr Müller selbst stand dann am Montag, den 29. August, den ersten Posten, glaubte er doch, nun würden die Arbeiter in Scharen kommen und sich unter den Schutz der Firma und der Polizei stellen. Aber so sehr er auch nach allen Seiten spähte und es ihn nach allen Seiten trieb, die sehnlichst Erwarteten kamen nicht und still wie er kam, verschwand er wieder von der Straße, um in seinem nur zu sehr stillen Betriebe und seinem Bureau über die Unzuverlässigkeit der Arbeiter nachzudenken. Dieses Mittel war also wie schon so viele, wieder einmal nichts und nun versuchte man gegen die sich musterhaft verhaltenden Streikposten vorzugehen, indem man eine ganze Reihe der unbegründeten Beschwerden an Polizei und Behörden richtete, um, wenn irgend möglich, ein Verbot des Streikpostenstehens zu erzielen. Bis jetzt war es nun auch damit nichts und wenn, wie geschehen, Herr Müller nun sein Heil auf auswärtige Arbeitswillige richtet, indem er in den auswärtigen bürgerlichen Zeitungen in größeren Inseraten die schönsten Versprechungen macht, so dürfte er auch damit nicht recht viel Glück haben! Und selbst wenn — dann wird sich eben unter den neu Angeworbenen in absehbarer Zeit der Geist der Rebellion vielleicht in verschärfter Weise zeigen und vielleicht denkt er noch recht oft zurück, daß er bei ein klein wenig Entgegenkommen, nicht nur eine zufriedene arbeitsfreundliche Arbeiterschaft gehabt hätte, sondern durch den Tarif auch auf vier Jahre allen Eventualitäten aus dem Wege gegangen wäre. Der jetzt durch Herrn Müller selbst herauf beschworene Kampf wird, und das kann sich die Firma gesagt sein lassen, durchgeschoten werden und wenn es noch so lange dauern sollte. Die Sympathie der ganzen Bevölkerung ist auf Seite der Ausständigen und dieselben werden es verstehen, diese auch für die Zukunft sich zu sichern. Unsere Kollegen und Kolleginnen allerorts ersuchen wir aber, die gesamte graphische Arbeiterschaft auf diesen Kampf aufmerksam zu machen und unter allen Umständen jeden Zugang fern zu halten.

## Vom Verbändchen Gernegroß.

Vom 14. bis 16. August hielt in Münster i. W. das christlich graphische Allertweltsverbändchen seine dritte Generalversammlung ab. Ganze zwölf Männchens waren dazu berufen, hinter verschlossenen Türen den Vorstandsbericht entgegen zu nehmen und mußten im Schweige ihres Angeichts über das „Wohl und Wehe“ des Verbändchens ihre Entscheidung treffen. Aber nichts drang von dieser „denkwürdigen Tagung“ in die Öffentlichkeit, bis endlich die kölnische Volkszeitung in ihrer Nummer 698 einiges über den „Zentralverband der stammenden Mitwelt“ verändete.

Wir erfahren daraus, daß der Vorsitzende bei seinem die letzten zwei Jahre umfassenden Bericht hervorhob, daß der Verband zwar nur eine geringe Mitgliederzunahme zu verzeichnen habe, sich aber innerlich desto „mehr gestärkt“ habe —! Der Mitgliederbestand wäre von 1367 im Jahre 1908 auf 1452 im laufenden Jahre gestiegen, also sind im ganzen innerhalb zweier Jahre „85 Seelen“ gerettet worden. Die Zahlstellen und Vertrauensmannschaften sollen sich von 44 auf 50 vermehrt haben. Daraus folgt, daß die alten Zahlstellen wie Aachen, Köln, Düsseldorf usw. an Mitgliedern bedeutend verloren und die Zunahme auf das Konto der neu errichteten Zahlstellen zu setzen ist. Sicitur ad astra!\*

Die Gesamteinnahmen betragen 45 992 M. und die Ausgaben 42 523 M., das Verbandsvermögen 16 728 M. Die Lohnbewegungen und Streiks erforderten 3583 M., Maßregelungen 3380 M. Die letzte Summe dünkt uns etwas hoch, denn wenn man bedenkt, daß die Organisation ihre Mitglieder zumeist bei gutchristlichen Unternehmern zu finden hat, die mitunter so „ideal“ veranlagt sind, daß sie unseren Mitgliedern Zulagen in Aussicht stellen, wenn sie sich dem christlichen Verbändchen anschließen — dann sollte man meinen, daß dort weniger mit dieser Unterstützungseinrichtung gerechnet werden braucht; oder werfen diese „gutgesinnten Prinzipale“ ebenfalls ihre braven Leute so rücksichtslos auf das Strafenpflaster, wie es schon im Rheinischen Merkur, Köln, geschehen ist? Darüber liest man nichts in den „Graphischen Stimmen“, weil solche Fälle mit dem Mantel der „christlichen Liebe“ verhüllt werden. Die Arbeitslosenunterstützung erforderte 5441 M., die Krankenunterstützung 4324 M. und sonstige Unterstützung 595 M. Das alle 14 Tage in Permanenz erscheinende Zentrumflugblattchen, die „Graphischen Stimmen“, kostet den bebauernswerten Mitgliedern nebst der monatlichen Fachbeilage 5551 M., das sind zunächst im ganzen 28 874 M. Ausgaben. Ueber die anderen, die Agitationskosten usw. schweigt des Sängers Höflichkeit, was jedenfalls auch seinen guten Grund haben mag. Macht man sich aber die kleine Mühe, so hat man schnell die hierfür fehlende Summe von 19 649 M. gefunden und dann weiß man auch, daß dem Verbandsvermögen nur 3469 M. überwiesen werden konnten.

Unter solchen Gesichtspunkten kann man es verstehen, wenn die Mitglieder für keine Beitragserhöhung zu haben waren, da schon ohnedies der Pleitegeier seine Kreise zieht. Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, wenn zur Erhaltung und zum Fang der 85 Mitglieder die Summe von 19 649 M. angewendet werden mußte. Die schon recht ansehnlichen Beitragsklassen blieben wie bisher bei 90, 60, 45, 35 und 25 Pf. bestehen. Der vom Zentralvorstand ausgearbeitete Entwurf von Satzungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter wurde von der Generalversammlung ebenfalls angenommen. Jedenfalls wohl in dem Bewußtsein, daß schon die Groschen genügen, um den offensichtlichen Dalles zu verkleinern, wenn sie nur damit nicht denselben Reinfall erleben, wie ihr — vor Jahren erst heilig gesprochen — Bruder Gutenbergbund.

\*) So steigt man zu den Sternen! (So wird man groß und berühmt.)

Interessant ist ferner die Titeländerung des Verbandes, der sich nunmehr den vielversprechenden Namen „Graphischer Zentralverband“ mit dem Untertitel — dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen — zugelegt hat. Aber noch weit interessanter ist die Begründung, die von einer Zahlstelle zur Titeländerung gegeben wurde. Denn es hieß da: Der Gutenbergbund ist auch dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen, föhri aber niemals den Titel christlicher Gutenbergbund! Das kann er auch nicht, weil seine Handlungen ebensowenig wie die des graphischen Verbändchens als christlich angesprochen werden können. Nun möchten wir aber die Frage aufwerfen: Hat man denn mit dem Wörtchen „christlich“ gar so schlechte Erfahrungen gemacht, oder ist das Verbändchen durch seinen „guten Ruf“ bei der graphischen Arbeiterschaft so in Mißkredit geraten, daß man künftighin unter etwas verdeckter Flagge segeln muß? Wir wollen hoffen, daß ihnen ihr christlicher Bruder Gutenbergbund seine Gründe und gemachten Erfahrungen darüber nicht vorenthalten hat.

Zimmerhin war es töftlich, wie bei den guten Leuten das Wörtchen „christlich“ im Kurs als weniger zugkräftig gefunden zu sein scheint und es verbiente tatsächlich typographisch festgehalten zu werden. Und uns kann es ja auch recht sein, nur meinen wir, daß damit der chronische Dalles nicht behoben wird, wenn wir auch weiter dafür sorgen, daß den Herren die Bäume nicht in den „Stimmeln wachsen“ dadurch, daß wir sagen, wer und was sie sind. Mit der Anstellung eines zweiten Agitationsbeamten, der dem Verband die Krüden halten und den Sarg zimmern soll, ist der Zentralvorstand beauftragt worden. Wir wünschen daher dem Süddeutschen, der sich dieserhalb schon die Finger halb wund geschrieben, bei seiner Bewerbung den besten Erfolg.

Den irregulierten Mitgliedern aber zeigt dies, was sich ihnen für Perspektiven eröffnen, deshalb möchten wir den christlichen Kollegen das französische Sprichwort: qui se fait brebis, le loup le mange!\*\*) als Mahnung ins Gedächtnis rufen.

\*\*) Wer sich zum Schaf macht, den frist der Wolf!

## Rundschau.

Entwicklung der Parteibewegung. Der Bericht des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie an den Magdeburger Parteitag, der in diesen Tagen veröffentlicht wurde, kann eine sehr erfreuliche Entwicklung der Parteibewegung feststellen. Die Zahl der Mitglieder der Parteio rganisation ist von 633 300 auf 722 830 gestiegen. Das ist eine Mitgliederzunahme von 89 530 oder 14,13 Prozent. Daran sind die männlichen Mitglieder mit 69 135 und die weiblichen mit 20 386 beteiligt. Der Bericht bringt in diesem Jahre auch eine nach Agitationsbezirken geordnete Zusammenstellung über die von den Parteio rganisationen geleistete mündliche und schriftliche Agitation. Danach ergibt sich, daß im letzten Jahre 29 826 Mitgliederversammlungen und 13 814 öffentliche Versammlungen stattfanden. Flugblätter sind in einer Gesamtauflage von mehr als 23 Millionen verbreitet worden. Die Zahl der unentgeltlich verbreiteten Agitationskalender und Broschüren übersteigt 2½ Millionen. Neben den Erfolgen bei den Landtagswahlen und den Nachwahlen zum Reichstag kann der Bericht auch eine erhebliche Zunahme unserer Gemeindevertreter konstatieren. Die Zahl der Orte mit sozialdemokratischen Gemeindevertretern stieg von 2210 auf 2497 und die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter von 6431 auf 7729. Polizei und Justizbehörden glauben immer noch, den Siegeslauf der Sozialdemokratie mit ihrer Nabelstichpolitik aufhalten zu können. So wurden im letzten Jahre gegen Parte- und Gewerkschaftsangehörigen circa 37 Jahre Gefängnis und 30 524 M. Geldstrafe verhängt.

Steuern und Zölle auf Fleisch. Die gewaltige Fleischsteuerung läßt eine Untersuchung zeitgemäß erscheinen, die der Fleischerverband über die Höhe der Gebühren und Zölle angestellt hat, die den deutschen Fleischkonsum belasten.

Nach der Aufstellung des Fleischerverbandes sind zunächst etwa 25 bis 30 Millionen Mark Fleischuntersuchungsgebühren, 25 bis 30 Millionen Mark Viehvericherungskosten und 20 Millionen Mark Verzinsung und Amortifikation der mit einem Aufwand von 320 Millionen Mark erbauten städtischen Schlachthöfe aufzubringen.

An Schlacht- und Fleischsteuer erheben nach dem Wegfall der kommunalen Fleischsteuer (die 11½ Millionen Mark betrug) als Staatssteuer das Königreich Sachsen 5,7 bis 6 Millionen Mark, das Großherzogtum Baden 0,8 Millionen Mark und das Großherzogtum Sachsen-Mittelelbe 130 000 M. jährlich, zusammen circa 7 Millionen Mark.

Die Zölle belasten den Fleischkonsum mit 5,7 bis 8 Millionen Mark für Rinder, 1,5 bis 2 Millionen Mark für Schweine, zusammen 9 bis 10 Millionen Mark für Lebendvieh.

Die Fleischzölle weisen infolge des starken Wechsels in der Einfuhr große Schwankungen auf; sie stellten sich in den letzten Jahren auf 4,6 bis 6,7 Millionen Mark, für Schmalz auf 12 bis 13 Millionen Mark.

Bemerkenswert hierbei ist, daß die Zölle für Rindvieh bis zum Jahre 1902 4 Proz., von da ab bis zur Einführung des neuen Zolltarifs 3 Proz. des Wertes ausmachten, während sie unter dem neuen Zolltarif in den letzten Jahren trotz der eingetretenen Preissteigerung sich auf 10 Proz. erhöhten! Der Schweinezoll stellte sich in den Jahren 1901 bis 1905 auf 4,5 Proz. des Wertes, nach Abänderung des Zolltarifs stieg er auf 9 Proz. des Wertes. Der Fleischzoll stieg von 14 bis 15 Proz., nach Einführung des neuen Zolltarifs auf 19 bis 21 Proz. des Wertes.

Es ist indes bei alledem zu berücksichtigen, daß die Einfuhr durch Untersuchungsgebühren, die dänische Rindereinfuhr durch die Tuberkulinprobe und Quarantäne usw. noch weiter erheblich verteuert wird. Die Einfuhrspesen stellen sich bei einem Ochsen von 500 Kilogramm Lebendgewicht ohne den Zoll auf etwa 40 M. pro Stück; bei der dänischen Einfuhr betragen die Kosten der Quarantäne allein 16 M., dazu kommen 2 M. Untersuchungsgebühren.

Dieser Zusammenstellung reihen wir die Zollsätze selbst an, wie sie sich in dem Wuchertarif 1906 gegen früher gestaltet haben. Es traten damals statt der Stückzölle Gewichtszölle in Kraft. Berechnet man die Stückzölle auf das Durchschnittsgewicht, so ergibt sich: der Zoll pro Doppelzentner wurde erhöht: für Ochsen von 5,10 auf 8 M., für Kühe und Bullen von 1,80 auf 8 M., für Kälber von 0,60 auf 8 M., für Schafe von 1,70 auf 8 M., für Schweine von 3,30 auf 9 M. Gleicgzeitig wurde der Zoll für frisches Fleisch von 15 auf 35 M. erhöht.

Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung — in Oesterreich. Das österreichische Eisenbahnministerium hat eine Verfügung veröffentlicht, nach der von allen Stationen der österreichischen Staatsbahnen zunächst nach dem Wiener Zentralviehmarkt eine fünfzigprozentige Ermäßigung der Frachtpreise für Schlachtvieh gewährt wird. Die Ermäßigung ist für drei Monate in Aussicht genommen, aber unter dem Vorbehalt, die ermäßigten Tarife jederzeit widerrufen zu können, wenn die mit der Maßnahme verbundenen Opfer nicht in den Fleischpreisen zum Ausdruck kommen sollten. Auch die Südbahn hat sich bereit erklärt, eine für die österreichischen und ungarischen Linien gleiche Vergünstigung zu gewähren.

## Literatur.

Kinderlegen und kein Ende? von Dr. Frh Brubacher in Zürich. Neue und vermehrte Ausgabe, Preis 50 Pf., Verlag G. Vitz u. Co. m. b. H. in München.

Die Verteuerung aller notwendigen Bedürfnisse und die Schwierigkeiten der Lebenshaltung bieten den deutschen Arbeitern genügende Veranlassung, sich mit dem in der Schrift dargelegten Standpunkte, sowie den Ratschlägen des Züricher Arztes und Parteigenossen zu beschäftigen.

Die Neuauflage enthält nicht nur eine Widerlegung der von parteigenösslicher Seite erhobenen Einwände gegen die Ansichten des Verfassers, sondern bringt auch neues volkswirtschaftliches und statistisches Material zu ihrer Begründung.

Alle diejenigen, die die Last des „Kinderlegens“ täglich zu spüren haben, dürften aus der Schrift nicht nur praktische Lehren ziehen, sondern auch ihre Kenntnisse über den Zusammenhang der Bevölkerungsfrage mit den sozialen Missständen erweitern.